

# Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt.)



**Bezugs-Preis mit Postverendung:**  
 Ganzjährig . . . . . fl. 4.—  
 Halbjährig . . . . . „ 2.—  
 Vierteljährig . . . . . „ 1.—

**Schriftleitung und Verwaltung:** Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, **Handschriften** nicht zurückerstattet.

**Aufkündigungen,** (Anzerate) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr. Spaltige Petitzettel oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.  
 Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

**Preise für Waidhofen:**  
 Ganzjährig . . . . . fl. 3.60  
 Halbjährig . . . . . „ 1.80  
 Vierteljährig . . . . . „ .90

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 10 kr. berechnet.

Nr. 37.

Waidhofen a. d. Ybbs, den 11. September 1897.

12. Jahrg.

## Die Rückkehr der Polarexpedition Jackson.

Am letzten Freitag Nachmittag ist das gute Schiff „Windst“ nach mehr als dreijähriger Abwesenheit mit den Mitglie- dern der „Jackson-Harmsworth'schen Nordpolarexpedition“ glücklich und wohlbehalten in der Themsemündung eingetroffen. Niemand von dem Zuge ist auch nur einen Tag in den Nordpol- genden krank gewesen. Der Führer des Zuges, F. G. Jackson, ist sich kaum verändert. Einem Vertreter des Reiterischen Bu- reaus machte er die folgenden Mittheilungen:

„Am sechsten August sind wir von Kap Flora in Franz- josefs-Land abgesehelt. Heftige Stürme haben unsere Ankunft in England etwas verzögert. Man sieht es unserem Schiffe an, es hat es aushalten müssen. Vor unserer Abreise haben wir „Elmwood“, unser nordisches Hauptquartier während dreier Jahre, sorgsam versiegelt. Zum Besten späterer Züge habe ich 1000 Tonnen Kohlen und vieles Andere in Elmwood gelassen. Sollte André in die Gegend kommen, so wird er Lebensmittel, Obst, Käse und Butter in unserem Hause finden. Vor dem- selben weht weithin sichtbar die Union Jack. Wir haben eine alle wissenschaftlicher Beobachtungen in den Nordpolargegenden gemacht. Am 16. März d. J. brachen ich und Lieutenant Armitage, der Astronom des Zuges, mit dem Pomny und sechzehn andern nach dem westlichen Theile des Franz-Josefs-Landes auf, um die Grenze des Landes dort zu bestimmen. Trotz ent- setzlichen Wetters entdeckten wir daselbst ein neues Fjord und erreichten am 29. März das Ende des Landes nach Nordwesten. Von da zogen wir nach Westen und erforschten das westliche fer des „Britischen Kanals“ bis zur Königin Victoria-See. Am 7. April waren alle Hunde bis auf fünf gestorben. Am 10. April mußten wir uns auf das hohe Gletscherland begeben, um das offene Wasser, welches bis zu den Gletschern rang, jedes Weiterbringen unmöglich machte. Am 12. April erreichte das Pomny. Infolge dessen mußten wir alle Ausstattungs- gegenstände, welche nicht absolut nöthig waren, im Stiche lassen. Später erreichten wir nacheinander Kap Ludlow und die Gray- und Bell-Inseln. Dort trafen wir Dr. Koettlig, Bruce und Wilson. Die letzteren hatten einen mit Lebensmitteln befrach- teten Schlitten mitgebracht. Die ganze Fahrt im West-Franz- josefs-Land hatte zwei Monate in Anspruch genommen.“

Dann begaben sich Jackson und Armitage nach dem Osten von Franz-Josefs-Land. Auf dieser Reise verloren sie alle Vor- räthe. Sammtliche Patronen wurden naß und dadurch unbrauch- bar. Infolge dessen mußten sie 25 1/4 Stunden ununterbrochen auf dem Fuße gehen. Sie durchmaßten während dieser Zeit 42 eng- lische Meilen. Jackson hat ein höchst interessantes geographisches Problem gelöst. Er hat nicht nur die Nordküste von Franz- josefs-Land bestimmt, die bisher völlig unbekannt war, sondern auch die vielbesprochene Frage des Südländes gelöst. Es ist jetzt ganz sicher, daß dieses Land nicht dort liegt, wohin Nord- pol-Geographen es bisher auf der Karte gesetzt haben. Man kann deshalb sagen, daß es zu existieren aufgehört hat. Vielleicht ist Kap Mary Harmsworth am Südpole vom Franz-Josefs- Lande an seine Stelle getreten. Die britische Landkarte vom Franz-Josefs-Land ist völlig unrichtig. An Stelle eines weiten Festlandes existiert nach den Ergebnissen der Reise Jacksons eine Menge von Inseln. Mr. Jackson zweifelt daran, daß man vom Franz-Josefs-Land aus den Nordpol erreichen kann. „Wäre ich freilich noch ein Jahr in den nordischen Gegenden geblieben, so hätte ich wenigstens einen Versuch gemacht. Ich gedente, eine weitere Nordpolarexpedition ganz auf eigene Hand zu unter- nehmen. Ich habe aber meine Pläne noch nicht formuliert. Sollte es möglich sein, den Pol auf Schlitten zu erreichen, so würde ich entweder von Nord-Grünland oder Nord-Grönland aus einen Versuch machen.“

„Als ich England verließ“, sagt Jackson, „war mein Plan, den Nordpol zu erreichen, und zwar gründete er sich auf die existierenden Karten und auf die Ansichten der meisten arktischen Forscher, wonach Franz-Josefs-Land viel weiter nach Norden reicht. Meine Schlittenreisen aber haben mir gezeigt, daß der Bedanke, den Nordpol von Franz-Josefs-Land zu erreichen, unannehmbar ist. Die Existenz des im Norden und Nordwesten bisher angenommenen Petermann und König Oskarlandes ist zweifelhaft; überhaupt ist das Vorhandensein von Land nördlich vom 82. Grad höchst unwahrscheinlich. — Maniens Idee, von der Behringstraße mit einer nördlichen Drift zum Nordpol zu gelangen, hat der glückliche Ausgang seiner Expedition als unmöglich dargethan. Für Fahrten mit den Luftballon kann ich mich nicht begeistern. Ich selbst habe von André nichts gehört.“

Kein Mensch kann sagen wo er jetzt ist.“ Schließlich erzählte Jackson noch einiges über die Lebensweise und Beschäftigung der Expeditionsmitglieder. Die Aufrihtung des aus Archangel mitgenommenen hölzernen Hauses nahm 14 Tage in Anspruch. Man nannte dasselbe „Schloß Elmwood“ nach dem Wohnsitz des Herrn Harmsworth in Kent, der bekanntlich die Kosten der Expedition getragen hat, und richtete sich hier so gemüthlich wie möglich ein. Eine Hauptsache war, immer für frisches Fleisch zu sorgen, um den Todfeind der Nordpolfahrer, den Skorbut, fernzuhalten. Zuerst sah man wenig Wild. Dann aber umschniffelten zahlreiche Eisbären das Haus, die ihren Vorwitz mit dem Leben bezalen mußten. Innerhalb der ersten drei Monate erlegte Jack- son 33 Bären und 8 Walrosse. So blieb die Expedition be- ständig mit frischem Fleisch versorgt. Nicht zum wenigsten ver- dankte die Expedition ihren vortrefflichen Gesundheitszustand der Beobachtung einer strengen Lebensordnung. Die tägliche Arbeit war streng geregelt und bestand im Winter in der Verpflegung der von Habarana mitgebrachten Hunde, der Renntiere und der sibirischen Ponies sowie in allerlei mechanischen Arbeiten und im Wegschleppen von Schneemassen, die sie oft zu begraben drohten. In den Sommermonaten wurden längere und längere Exkursionen zur geographischen und geologischen Durchforschungen von Franz-Josefs-Land unternommen.

## Amthliche Mittheilungen

des Stadtrathes Waidhofen an der Ybbs.

3. 3082.

### Warnung

vor den Vaganten Mathäus Baraga, geboren 1848, Schlosser- gehilfe und Mathias Sterl, geboren 1841, Bäckergehilfe beide in der Ortsgemeinde Zirkwitz heimatsberechtigt.

Auf das Vorkommen dieser wird aufmerksam gemacht, denselben sind keinerlei Unterstützungen zu verabsolgen, dieselben im Betretungsfalle vielmehr der nächsten Schubstation zu übergeben.

Stadtrath Waidhofen a. d. Ybbs, am 9. September 1897.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:  
Moriz Paul.

3. 3740.

### Sparcassa = Beamtenstelle.

Bei der Sparcassa Waidhofen an der Ybbs kommt eine Beamtenstelle mit einem Jahresgehälte von 900 fl. und der An- wartschaft auf vier Pensionen à 90 fl. und Pensionsberech- tigung nach dem Pensionsstatute der Sparcassa zur Be- setzung.

Bewerber um diese Stelle haben nachzuweisen:

- a) Ein Lebensalter von wenigstens 20 und nicht mehr als 35 Jahren. In besonders berücksichtigungswürdigen Fällen kann von der Ueberschreitung des Normalalters Umgang ge- nommen werden.
- b) Die österreichische Staatsbürgerschaft und Nachweisung deutscher Nationalität.
- c) Bürgerliche Unbescholtenheit.
- d) Nachweisung einer Vorbildung, welche dem mit guten Erfolge absolvirten Unterghymnasium oder der mit gutem Er- folge absolvirten Realschule entspricht.
- e) Kenntniß im Rechenfache.

Bedingung wird eine einjährige Probezeit, nach welcher erst die definitive Anstellung erfolgt.

Bewerber haben ihre eigenhändig geschriebenen belegten Gesuche, in welchem auch die bisherige Verwendung nachzuweisen ist, bei dem Stadtrathe Waidhofen an der Ybbs bis 20. Sep- tember 1897 einzubringen.

Stadtrath Waidhofen a. d. Ybbs, am 24. August 1897.

Der Bürgermeister:  
Dr. Pleucker.

## Aus Waidhofen und Umgebung.

**\*\* Evangelischer Gottesdienst.** Sonntag, den 12. September d. J. vormittags 9 Uhr, findet im hiesigen Rathhause Konfirmationsfeier, verbunden mit dem heiligen Abendmahle, statt.

**\*\* Vermählung.** Dienstag, den 14. d. findet in der Pfarrkirche St. Josef zu Voitsberg die Trauung des Herrn Carl Leitner, Sohn des hiesigen Gemeindefretars Herrn Carl Leitner, mit Fräulein Marie Mößner statt.

**\*\* Todesfall.** Die Familie des hier allverehrten Herrn Hausbesizers und Kaufmanns Franz Hofbauer hat einen schweren Schlag erlitten. Am Dienstag verschied nach siebenjährigen schmerzvollem Leiden, Frau Eleonore Hofbauer, die Gattin ob- genannten Mitbürgers. Dieser Todesfall hat in den Kreisen der hiesigen Bevölkerung umfomehr Theilnahme erregt, als sich Frau Hofbauer, gleich ihrem noch lebenden Gatten, allgemeiner Liebe und Verehrung erfreute. Hat ja die Verbliebene ihr ganzes Leben in Waidhofen verbracht. Zeugnis dieser allgemeinen Ver- ehrung gab das am Donnerstag den 9. d. M. stattgehabte Leichen- begängnis. Hunderte von Menschen folgten dem Sarge, ihre Theilnahme der tiefbetrübten Familie zeugend. Wir erlauben uns auch an dieser Stelle unser tiefgefühltestes Beileid aus- drücken. R. i. p.

**\*\* Feuer-Veranstaltung** Am Sonntag den 5. Sep- tember l. J. veranstaltete der hiesige Feuerwehrverein seinen üblichen Jahresausflug in den Märzenerker des Herrn Nied- müller. Unter den Klängen der Stadtkapelle bewegte sich der Zug Sonntag nachmittags nach drei Uhr in den Märzenerker. Eine große Anzahl Besucher, Freunde und Gönner dieses so gemeinnützigen Vereines hatten sich eingefunden und es sich in dem schön gelegenen, jetzt renovierten Gastgarten bequem gemacht. Bald herrschte das frohlichste Treiben, das durch die heiteren Klänge der Stadtkapelle nur noch gefördert wurde. Es war nur ein Umstand zu beklagen, nämlich, daß es an diesem Tage, trotz des schönen Wetters, viel zu kalt war. Was nützte es, daß Herr Niedmüller seinen besten Tropfen vom Kaffe ließ, wenn die Temperatur zum Trinken nicht einludet. Es wäre da- her angezeigt, wenn der Feuerwehrverein nächstes Jahr seinen Ausflug etwas früher ansetzt, sagen wir Mitte August. Da wäre der Märzenerker ein Plätzchen, wo man im Schatten der alten Felsen und der schattigen Bäume Gambrinus den ge- hörigen Tribut zahlen konnte.

**\*\* Ausweis der Bestgewinner auf der k. k. priv. Schießstätte in Waidhofen.**

43. Kranzl am 4. September 1897.

- 1. Best Herr Raiblinger, 2. Best Herr Rasch.  
Kreisprämienschießen.
- 1. Prämie mit 99 Kreisen Herr Schönauer.
- 2. " " 77 " " Zeitlinger.
- 3. " " 74 " " Leithe.

44. Kranzl am 6. September 1897.

- 1. Best Herr Jahn, 2. Best Herr Nowak.  
Kreisprämienschießen.
- 1. Prämie mit 86 Kreisen Herr Schanner.
- 2. " " 74 " " Waas.
- 3. " " 74 " " v. Henneberg.

Aus dem Schießausweise der vorigen Nummer des „Bote von der Ybbs“ vom 4. September ist richtig zu stellen, daß beim 41. Kranzschießen am 28. August. Die 1. Prämie mit 92 Kreisen Herr Julius Baz gewonnen hat.

**\*\* Verlustanzeige.** Mittwoch, den 8. d. M. wurde auf dem Wege vom Märzenerker bis zu den Stallungen des Baron Rothschild oder im Märzenerker selbst eine goldene Kette mit einem englischen Halbpfundstück als Anhängel verloren. Der ehrliche Finder möge dieselbe in unserem Redaktionslocale gegen gute Belohnung abgeben.

**\*\* Dienstjubiläum.** Am 1. September l. J. feierte hier Sr. Excellenz F. M. V. Leander von Wetzler, Director des k. k. Kriegsarchivs, das Gedächtnis des Tages, an dem er vor 40 Jahren in österreichische Dienste trat, und so als ge- bürdiger Breisgauer die alte Anhänglichkeit der ehemals öster- reichischen Vorlande an unsere Monarchie bezeugte. Für seine Verdienste als Soldat und Gelehrter legt die glänzende Stellung die er erungen, Zeugnis ab, für die allgemeine Hochachtung und die Sympathie, deren er sich überall erfreut, wo man Männer von wahrhaftiger Herzens- und Geistesbildung schätzt, die zahl- reiche mündlichen und schriftlichen Glückwünsche, die ihm von

Nah und Fern zukommen. Gestern verließ dieser uns längst liebgewordene Gast mit seiner Gemahlin unsere Stadt.

**Theater.** Samstag, den 4. September gieng die Posse „Ein armes Mädel“ in Scene und erfreute sich einer recht guten Durchführung. Besonders zeichneten sich Fr. Hartig und Herr Ott aus. — Sonntag, den 5. September kam zum 2. Mal „Der Zigeunerbaron“ zur Aufführung, welcher bezüglich der Interpretation von der ersteren Abweichungen erfuhr. Herr Carl Bamberger als Sandor Barinkay (Zigeunerbaron) gefiel durch seine wohlklingende Stimme (das Clavier schien uns für sein Organ etwas zu tief), wie auch durch sein Spiel, welches einen recht guten Eindruck machte. Die Tochter der alten Zigeunerin, Saffi, wurde durch Fr. Bach in anerkennenswerter Weise wiedergegeben und ist es nicht nur die liebliche Stimme der Sängerin, als auch ihre wirkende Interpretation, welche Ohr und Auge des Publikums erfreut. Herr Ott (Kalman Zsupan) war, wie in jeder Rolle, in der wir ihn zu sehen das Vergnügen hatten, ganz ausgezeichnet und wir wiederholen nur, alles schon über ihn gesagte. Fr. L. Köppler (Czibra), ferner die Herren J. V. Friedrich (Graf Hovonay) und F. Zich (Conte Carnero), wie auch Frau Helene Zich als Mirabella verstanden es, in jedweder Hinsicht zu befriedigen. Als Arsenia wirkte Fr. Hartig in dankenswerter Weise. Am selben Tage fand nachmittags halb 4 Uhr eine Kinder-Vorstellung statt, in welcher das Kindermärchen „Der Struwwelpeter“ aufgeführt wurde. — Als die beste Operettenaufführung unserer tüchtigen Direction ist jene vom Montag, den 6. September zu bezeichnen, u. zw. war es Dellinger's „Don Cesar“, in welcher sich sämtliche Mitwirkende Vorbeeren errangen. Herr Zich als Don Cesar bot uns eine so vortreffliche Leistung, daß wir ihm unsere Anerkennung im vollsten Maße zu leisten verpflichtet sind. Seine klingende Stimme sein natürliches, warmes Spiel machten den günstigsten Eindruck und öfterer Beifall drückte dem Künstler die Anerkennung von Seite des zahlreich anwesenden Publikums aus. Ihm schloß sich ebenbürtig Fr. Bach an, welche gesanglich Vorzügliches bot. Ihr Organ schien uns diesmal ausgeglichener und ist es dessen Klangfarbe, verbunden mit einer geschulten Stimme, welche auf den Zuhörer einen eigenen Zauber ausübt. Fräulein Bach's edles Spiel als Maritana verdient „hervorragend“ genannt zu werden. Der König wurde durch Herrn Bamberger vortrefflich interpretirt; Frau Zich und Fr. Hartig als Falsioniere waren sehr gut. Eine köstliche Figur war Herr Ott (Donofrio), wie auch Herr Gerard als Alerta es verstand, in sehr unterhaltender Weise zu wirken. Fr. Köppler (Frau Uracca) und Herr Friedrich (Minister) waren recht gelungen. Der gefangliche Part ließ wie bei den Solisten, so auch im Chöre nichts zu wünschens übrig, der Regie gebührt Lob. — Dienstag, den 7. d. M. erfuhr das Volksstück „Das grobe Hemd“ eine Wiederholung und wurde wirklich äußerst gelungen aufgeführt. Diesmal gefiel auch Max besser, welcher durch Herrn Ludwig anerkennenswerth dargestellt wurde. Die Rolle Rudolfs hatte Herr Gerard inne; sein gutdurchdachtes Spiel wirkte in erheitender Weise. Die übrigen Rollen waren in den Händen der Damen M. Bach, Hartig und Frau Zich und der Herren Ott, Zich und Friedrich, welche sämtlich Vorzügliches leisteten. — Mittwoch, den 8. d. M. nachmittags wurde Kiedl's Kindermärchen „Wahrheitsmündchen und Lügenmäulchen“ aufgeführt. — Abends kam die Operette „Das verwunschene Schloß“ von C. Millöcker zur Aufführung. Die gefangliche und schauspielerische Durchführung war überwiegend eine gute und das beinahe ausverkaufte Haus spendete reichlichen Beifall. Fr. Hartig als Regerl und Herr Zich (Andreas) verdienen ihres vortrefflichen Spieles halber, hervorgehoben zu werden. — Mit den Poffen „Nur zwei Gläser“ von Baumann und „Der Kanzleischreiber in tausend Aengsten“ schloß die Direction Franz Zich und Ernst Gerard Donnerstag, den 9. d. M. ihre Vorstellungen. Zwischen diesen beiden lustigen und famos gegebenen Einacten sangen Fr. Hartig, Herr Bamberger und Herr Zich Lieder und Couplets, Herr Ott trug ein recht gelungenes Couplet vor. Mit Bedauern und mit Dankesgefühlen sehen wir die Direction, sowie die Mitglieder der Operettengesellschaft von uns scheiden. Die Direction verstand es, nicht allein durch gute Aufführungen von Operetten, sondern auch durch solche von Lustspielen oder Schwänken, sehr schöne Theaterabende zu erzielen und wir können nicht umhin der Direction, als am Schluß unserer Theaterberichte, die vollste Anerkennung, unseren Dank auszusprechen. Wenn wir sagen „Auf Wiedersehen“, so verleihen wir nur den Gefühlen eifriger und aufmerksamer Besucher des Saison-Theaters Ausdruck. „Heil Ihnen!“ und nochmals „Auf Wiedersehen!“ Hagen.

**Trabrennen.** Der Rennverein von Amstetten veranstaltet am Donnerstag, den 16. und Sonntag, den 19. ds. auf seiner Rennbahn ein Herbst-Meting. Bei dem Ersten kommen ein Staatspreis, ein Wienerpreis und ein Amstettner's, beim Zweiten ein Badnerpreis, ein Wienerpreis zur Versteigerung. Außerdem findet am Sonntag ein Herrenfahren statt.

**Zum 33. Gründungsfeste,** welches Sonntag, den 12. September l. J. mit einem feierlichen Kirchengange eröffnet wird, erlaubt sich der kathol. Gesellenverein aller seine P. T. geehrten Schutzbannen und Schutzvorstände, Gönner und Freunde in geziemender Weise einzuladen und gibt sich der angenehmen Hoffnung hin, daß sich die weiten, lustigen Räume des neuen Vereinshauses mit recht vielen, lieben Gästen füllen werden.

**Zum Schulanfange in der Volksschule.** Die hiesige Volksschulleitung theilt uns mit: Das Schuljahr 1897/98 beginnt an der hiesigen Volksschule am Donnerstag, den 16. September d. J. mit einem Gottesdienste, welcher um halb 8 Uhr früh in der Stadtpfarrkirche abgehalten wird, und zu dem sich sämtliche Schüler eine Viertelstunde früher in ihren bisherigen Classenzimmern zu versammeln haben. — Nach dem Gottesdienste findet die Vertheilung der Schüler in die Classen statt. An demselben Tage nachmittags werden die Nachprüfungen von 1—4 Uhr abgehalten. Die Eltern neuneitretender Kinder

oder solcher Schüler (unter Jahren), die bis jetzt eine andere Volksschule besuchten und erst in den letzten 2 Monaten anher übersiedelten und bei der vorgenommenen Schulbeschreibung noch nicht in die Liste der schulpflichtigen Kinder eingetragen wurden, werden den gesetzlichen Bestimmungen gemäß aufgefordert, die Anmeldung, bezw. Einschreibung solcher Kinder am Dienstag, den 14. und Mittwoch, den 15. September in der Kanzlei der Volksschule von 9—12 Uhr vormittags oder von 1—4 nachmittags zu veranlassen. Das Verzeichnis der für die einzelnen Classen nöthigen Schulbücher befindet sich auf der Schul-Amtstafel.

**Verstorbene im Monat August.** 1. Griesser Franz, Zimmermanns-Kind, 7 Tage alt, Jbbfisterstraße Nr. 33 Starckrampl. 1. Bauer Josef, Dienstmagd's-Kind, 6 Monate alt, Wehrerstraße Nr. 74. Magen- und Darmkatarrh. 3. Nothgetauftes Kind der Eheleute Josef und Aloisia Wallner, Fabrikarbeiter, 1. Kraillhofer-Notte Nr. 20. Lebensschwäche. 3. Grifter Franziska, Auszüglerin, Witwe, 76 Jahre alt, Jbbfisterstraße Nr. 41. Herzschlag. 8. Fehlgebornes Kind der Eheleute Anton und Anna Birringer, Zimmermann, Hintergasse Nr. 9 Frühgeburt. 12. Obermüller Peter, Gastwirt und Hausbesitzer, 46 Jahre alt, Jbbfistergasse 3. Augenentzündung. 13. Böckling Otto, Fabrikarbeiters-Kind, 5 Wochen alt, 1. Rinn-Notte Nr. 33. Acuter Magen- Darmkatarrh. 13. Böckling Friedrich, Fabrikarbeiters-Kind, 5 Wochen alt, 1. Rinn-Notte Nr. 33. Acuter Magen- und Darmkatarrh. 15. Krüller Franz, Dienstmagd's-Kind, 2 Jahre alt, Bindergasse Nr. 9 Bronchitis. 15. Rapp Ludwig, Bahnarbeiters-Kind, Bindergasse Nr. 9 Magen- und Darmkatarrh. 17. Sutzbacher Rosa, Werkmeisters-Kind, 7 Wochen alt, Wehrerstraße Nr. 78. Darmkatarrh. 22. Todgebornes Kind der Eheleute Franz und Mathilde Schwebel, Apotheker aus Wien, Minichberg Nr. 2. Aphyxis. 22. Berka Johann, Zimmermann, Witwer, 63 Jahre alt, Wienerstraße Nr. 4 Herzfehler. 25. Waas Cecilia, Oberförsters-Witwe, 61 Jahre alt, Jbbfistergasse Nr. 5. Neubildung des Bauches. 27. Hochpöckler Juliana, Auszüglerin, Witwe, 81 Jahre alt. 2. Rinn-Notte Nr. 6 Altersschwäche.

**Mattoni's Gießhübler Sauerbrunn.** Obwohl die wissenschaftliche Expedition, welche behufs Tiefmessungen im rothen Meere am 1. September l. J. auf Sr. Majestät Schiff „Pola“ den Hafen von Pola verlassen hat, als auch die unter der Leitung des k. k. Hofrathes Prof. Beudorf stehende Expedition zum Zwecke wissenschaftlicher Ausgrabungen zu Cepheus haben sich wegen der schlechten Beschaffenheit der dortigen Trinkwasser mit je einem größeren Quantum „Gießhübler Sauerbrunn“ versehen.

**Eigenberichte.**

**Edthof,** 8. September 1897. Der Schluß des Schuljahres an der n.-ö. Landes-Arbeiter-Schule Edthof erfolgte am 4. September d. J.

Das 25. Schuljahr 1897/98 beginnt am 6. October und findet die Aufnahme der Schüler am 5. vormittags statt. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an die Direction der Anstalt, welche bereitwilligst Auskünfte ertheilt und Programme versendet.

**Weyer a. d. Enns,** am 9. September. (Funde). Herr Oberförster i. P. Herr Pribil fand gelegentlich der Aushebung eines Baugrundes eine Menge Knochen von Thieren, die jedenfalls einer älteren Zeit angehören. Herr Professor Commenda aus Linz, der, auf einer geologischen Studienreise sich befindend, zufällig in Weyer amwesend war, ersuchte Herrn Pribil, ihm die Funde einzusenden, damit er dieselben in Linz nach genauer Prüfung zu bestimmen in der Lage sei.

Zu gleicher Zeit besuchte Herr Professor Commenda auch das sogenannte Stegergut, um dort in einem, dem Vernehmen nach vor langer Zeit betriebenen Serpentinbrüche nach Serpentin zu suchen. Es soll dies die einzige Fundstätte in Oberösterreich sein.

(Vom Gesangsverein). Der hiesige Gesangsverein unternimmt am Samstag, den 11. d. M. einen Ausflug nach Radstadt. An demselben beteiligen sich auch mehrere Damen.

(Nächtliche Ruhe störung). Die Nacht vom Samstag, den 4. auf Sonntag, den 5. September war für die Bewohner Weyers, besonders des unteren Marktes nicht die angenehmste. Eine lustige Gesellschaft hatte in Krenn's Gasthof bis um Mitternacht gezecht und wurde der polizeilichen Bestimmung gemäß um diese Zeit von der Ortspolizei aufgefordert, das Local zu verlassen. Dies geschah denn auch ohne Widerrede. Doch hatte damit das Gelage noch nicht sein Ende erreicht. Die lustigen Zecher trugen ein Faß Bier auf die Straße und zechten beim Klange fröhlicher Lieder lustig weiter. Ein Umzug, spät nach Mitternacht durch die Straßen bildete den Schluß des Gelages. Es fragt sich nun, ob sich die Anwohner des Gasthofes; die jetzt zum Theil aus Sommergästen bestehen, bei dem nächtlichen Lärm auch so wohl befunden haben mögen, wie die Herren Ruhestörer? Die Polizei wird ihnen hoffentlich die gebührende Antwort ertheilen.

**Zell a. d. Jbbs,** am 9. September. (Wohltätigkeitsvorstellung.) Mittwoch, den 8. September fand in Böckhacker's Gastgarten eine Production des hiesigen Sängereclubs „Frohstimm“ zu Gunsten der durch Hochwasser Geschädigten statt und erfreute sich selbe trotz kühlter Witterung eines guten Besites.

Sämmtliche Nummern des Programms wurden von dem erst seit kurzem bestehenden Sängereclub unter der tüchtigen Leitung des Chormeisters, Herrn Georg Waderthauer in anerkennenswerter Weise zum Vortrage gebracht.

Besonders war es der Chor „So weit“ von C. Engelsberg, welcher von den Sängern ausgezeichnet zum Vortrage gebracht wurde. Der Dialectchor „Karnthnermüath“ von Roschat wurde sehr empfindungsvoll vorgetragen. Der Sängereclub kann mit seinen Leistungen recht zufrieden sein verdient besonders Herr Georg Waderthauer, welcher weder noch Mühe scheut, die Sänger auf eine lohnende Stufe zu bringen, volles Lob und Dank. Hervorzuheben ist aber ganz besonders, daß seit dem Bestande des Sängereclubs „Frohstimm“ sogenannten „Gassenhauer“ hier immer seltener zu hören ist. Es ist dies ein Verdienst der wackeren Sängerschaa, die bildendem, edlen, hehren Gesang das schmutzige, gemeine vertrieb.

**Oesterreichischer Bund der Vogelfreunde.**

Mittwoch, den 1. d. M. hielt Herr Ott, Secretär des Bundes der Vogelfreunde in Graz, einen Vortrag über den Zweck dieses Bundes, die Mittel zur Erreichung des Ziel über den außerordentlich großen Schaden, den ruchloses Handeln der nützlichsten Vogelgattungen bringt, u. s. w. Nachdem Herr Lehrer Kopecky die erschienenen Damen Herren in Lehner's Gartenpalast begrüßt und den Herrn Vortragenden vorgestellt hatte, sprach Herr Ott in Interesse weckender Weise über die bereits oben erwähnten Punkte. Herr Redner erzählte Beispiele über den Massenmord, welcher alljährlich Zug- und Wandervogel in ungeheurer Zahl zu Opfer fallen, kennzeichnete in treffender Kritik die diesbezügliche Schutzgesetz im Tiroler Landesgesetz, welche den Vogelfang 15. September verbieten, vom 15. September aber angefangen denselben erlauben. Mit welcher menschemwürdiger Art unseligen Sängern auf ihrer Wanderschaft durch Südtirol, Italien u. s. w. hingerichtet werden, auf welche grausame Weise durch Netze, geländete Vögel, u. s. w. in diesen Gegenden alljährlich viele Hunderttausende von Vögeln der Freiluft der so genannten gebildeten Welt geopfert werden, schilderte Herr Ott wahrheitsgetreuer Rede. Man hat ausgerechnet, daß in Frankreich allein das Ungeziefer einen Schaden von 400 Millionen Franken anrichtet, man hat aber auch ausgerechnet, daß die einzige Weise in 20 Tagen 200.000 Raupeneier vertilgt mancher dieser Vögel hat soviel Ungeziefer täglich verzehret, als er selbst wiegt, und eine einzige Staarfamilie täglich so viel wie das Gewicht von mehreren hundert Schnecken ausmacht. Der Herr Redner erwähnt weiter, daß der Südtiroler der armen Finken mit glühendem Draht die Augen aussticht, ihn Zwirnsfäden durch die Nase zieht und sie veranlaßt, durch die so erregten Schmerz sich zu bewegen und laute von sich zu geben. „Und nicht etwa der italienische Bauer Tirols allein, fährt Herr Ott fort, treibt dergleichen, nein, die Intelligenz geht mit dem verabscheuungswürdigen Beispiele voran. Jeder der Honorationen hat außerhalb der Stadt sein „Pocoli“, sein Vogelfreund. Das Netz wird gespannt, die ermüdeten Vögel lassen sich nieder, ein Geierpfeiff ertönt, und die Vögel flattern ins Netz; dann kommt der reiche Villenbesitzer, der Bürgermeist oder der Herr Beamte und dreht den Vögeln den Hals in bis er genug beisammen hat, um seine Bekannten zum Vogel schmause und zur Zecherei einzuladen. Ja noch mehr! Die edlen, reichsten und angesehensten Damen Südtirols sitzen selbst am Vogelherde, sie drücken selbst mit ihren zarten, weißen Fingern unseren Zugvögeln, unseren zappelnden Sängern den Kopf und die Brust ein; es ist dies ihr Herbstvergnügen! Haufen von Schwaben, Rothkehlchen, Finken, Meisen, Drosseln liegen in Dalmatien zum Verkaufe am Markte. Bei uns, dann in Währen, Böhmen, Oberösterreich, Steiermark schickt das sogenannte Vogelschutzgesetz die Vögel ein; aber nur nicht in Südtirol, wo sie eben millionenweise gegessen werden dürfen. „Wir müssen die Vögel schonen“, sagte der Herr Redner, „damit sie von einer Hundswoll Menschen in jauchzender Wollust vertilgt werden können. Er nannte es die Hauptaufgabe des Bundes, daß dies geändert wird. Es gelte den Reichsrath zu veranlassen, daß er wirkliche Schutzgesetz, keine Preisgebungsgesetze (wie in Tirol) erlasse und diese müssen wirklich überall beobachtet werden. Geschicht dies, dann können wir auch fordern, daß das Königreich Italien unserem Beispiele folge.

Zweitens bekämpft der Bund jene gewissenlosen ausländischen Speculanten, welche seit Jahrzehnten Millionen von Vögeln den Modebecken opfern und dadurch manchen herrlichen Zug- und Singvogel schon nahezu ausgerottet haben. Herr Ott erwähnt unter anderen, daß England jährlich 25—30 Millionen Vogelleichen braucht, das Festland Europa, 100 Millionen. Bei einem Händler giengen im Jahre 1896 ein: 400.000 Colibris 6000 Paradiesvögel und 360.000 andere Vögel; bei einem zweiten 32.000 Colibris, 80.000 Wasservögel und 300.000 Paar Fittiche; in einem einzigen Magazin wurden 760.000 Vögelbälge ausgeben. Ein Amerikaner stopfte 30.000 Vögelbälge für Damenhüte aus, ein New-Yorker Kürschner verarbeitete 700.000 Vögelbälge. Am Cap Bon wurden unter Leitung einer einzigen Person 40.000 Meeresschwaben für die Bugmacherinnen getödtet, Nordafrika exportirt jährlich 12 Millionen Wachteln zu eben diesem Zwecke. Herr Ott verweist auf das Unschöne des Tragens von Vogelleichen, und stellte die Frage, ob es denn klug von uns sei, daß wir blindlings der Speculationen gewisser englischer und französischer Händler unser Geld opfern? Man kaufe fortan keine todtten und außerdem gesundheitschädlichen, weil mit Arsenik präparierten Vögel als Hut schmuck, mehr. Das Geld bleibt im Lande, Blumenbänder, u. s. w. sind eine bessere Zierde für den Damenhut. „Wir sollen unsere nützlichen Vögel hegen und pflegen, wo wir nur können“, spricht Herr Redner weiter. „Wir sollen ihnen Nistplätze verschaffen, Nester, Wohnungen und Futterplätze anbieten, wir sollen und wollen darnach trachten, daß die Zucht und das Halten des Geflügels und der Stubenvögel richtig geübt werden, wir wünschen den Eisenbahntransport der Vögel zu

eln. Jeder soll uns bei diesem Unternehmen unterstützen!“ Herr t bemerkt, daß es vor allem Sache der Geistlichkeit sei, che in dieser Hinsicht Segen stiften könne. Ferner sind es rerinnen und Lehrer, Gemeindevorstände, Gärtner und Deo- nen, auf welche von Seite des Bundes gerechnet werde. Der er Vortragende verliest zwei abzuschließende Resolutionen und icht um die Unterschriften der Anwesenden. Eine Resolution an die Bade-Verwaltung in Lidzi wegen der dort ählich abgehaltenen Taubenschützen, die andere an sämtlic- e Gemeinden Südtirols, um Verhinderung des zelmassenmordes, gerichtet. Der Herr Redner richtet an die osenden Damen und Herren die Bitte dem Bunde beizu- ehrt, erwähnt, daß derselbe nur 20 Kreuzer Jahresbeitrag ehrt und schließt, indem er für die liebenswürdige Aufmerk- keit des Publikums dankt, mit den Worten: „T r e t e t d e m i s t e r r e i c h l i c h e n B u n d e d e r V o g e l f r e u n d e b e i d b l e i b t i h m t r e u!“ Anhaltender Beifall brachte dem ner für seine ausgezeichneten, oft ergreifenden Worte, An- mung, welcher Herr Kopecky weiteren Ausdruck verlieh, in- er im Namen aller, Herrn Ott den Dank sagte. A.

Schatten auf das Individuum. Uebrigens, bedenken Sie, daß Sie das erste Opfer richterlichen Irrthums in unserer Gemeinde waren. Man wird Ihnen dies schlecht Dank wissen. Uebrigens habe ich Ihnen keinen Rath zu geben, aber überlegen Sie die Sache wegen der 100 Francs für Martin. Ich komme später zurück. Auf Wiedersehen!“

2. Scene. Jean Pecheur. Die Nachbarin.

Die N.: „Guten Morgen, Herr Pecheur!“  
Jean P.: „Guten Morgen, Nachbarin!“  
Die N.: „Wie geht es Ihnen die ganze Zeit? Sehen Sie, Herr Pecheur, ich war es, die dem guten Herrn . . . dem Räuber Martin die Milch lieferte und er war einer meiner ältesten Kunden. Also, sagte ich mir, da nun einer verloren geht, mußt Du einen Andern suchen. Und so komme ich Sie zu fragen, ob Sie die Milch nicht bei mir nehmen wollen? Ich bringe Sie Ihnen jeden Morgen für 6 Sous.“

Jean P.: „Sie sind sehr liebenswürdig, aber ich trinke keine Milch.“

Die N.: „Sie trinken keine Milch? Wohl, weil Sie sie nicht lieben?“

Jean P.: „Eben deshalb, ich liebe sie nicht.“

Die N.: „Oh, oh, Martin liebte sie sehr, er . . .!“

Jean P.: „Ich konnte nie Milch leiden, sonst . . . . glauben Sie mir . . .“

Die N.: Mutter Barant war auch meine Kundin, bevor Sie sie . . . bevor man sie ungebracht hat. Wer es wohl gethan hat —?“

Jean P.: Martin hat genug gestanden!“

Die N.: „Gestanden! Gestanden! . . . Hum, hm, Sie können sich Glück wünschen.“

Jean P.: „Wie?“

Die N. (abgehend): „Ich traue mich des Abends nicht mehr auf die Gasse!“

3. Scene. Jean Pecheur. Der Maire.

Maire (sehr erhist): „Das muß ein Ende nehmen!“

Jean P.: „Ich überlegte eben, ich sende die 100 Francs.“

Maire: „Es handelt sich nicht um ihre 100 Francs. Unglücklicher! Was hörte ich! Gestern sagten Sie, vor wohl 50 Personen (kugeln Sie nicht, man hat es mir wiederholt erzählt), daß Sie „unschuldig“ sind.“

Jean P.: „Nun?“

Maire: „Wenn man Sie hört, glaubt man nur „einen“ Unschuldigen in der Gemeinde zu haben, das ist unerträglich! Wenn Sie glauben, so Freunde zu erwerben . . . Unschuldig! . . . Es giebt eine Menge Unschuldiger, bedenken Sie, Sie sind nicht der Einzige. Und ebenso Unschuldige mit einem Wort.“

Jean P.: „Ich werde es nicht mehr sagen, ich konnte mich im Augenblick nicht zurückhalten.“

Maire: „Das ist nicht Alles! Da kommen heute 3 Engländer und wollen den „Unschuldigen“ sehen. Das ist für uns sehr unangenehm, abgesehen davon, daß wir bei uns die Engländer nicht lieben. Ich kann es Ihnen nicht verbergen, man ist empört über Sie. Sie haben keinen Tact. Sehen Sie, Pecheur, mein lieber Pecheur, begreifen Sie doch die Situation. Sehen Sie sich nicht Unannehmlichkeiten an! Da ist noch ein Umstand. Der Richter, welcher Ihre Sache führte, hat ein Gut in der Nähe Ihres Häuschens. Struben Sie, es ist ihm angenehm, Sie oft zu begegnen? Nach dem Zufall, sag a wie Zrthum, dessen Opfer Sie geworden, gibt es für Sie nur eine Stadt, das ist Paris. Gehen Sie hin, das ist mein Rath. Zu Paris wird es Ihnen möglich sein, sich zu rehabilitieren durch gute Aufführung und würdige Haltung! Gewisse Details, welche in der Provinz von großer Tragweite sind, verschwinden in der Hauptstadt. Und wer weiß, wenn Sie einst wiederkommen, finden Sie mich als Ihren eifrigsten Verteidiger. Also reisen Sie, je eher, je besser. Um 8 Uhr geht der nächste Zug. Glückliche Reise!“

Jean P. (traurig): „Also Adieu, Herr Maire!“

Nächstenliebe.

Es war halb acht Uhr abends. Ueber dem Gebirgsdörfchen G. hatte sich nachmittags ein Gewitter entladen und schwarze Wolken standen noch am Himmel, doch hatte es aufgehört zu regnen. Der Arzt des Ortes benützte diese Gewitterpause, um sich ein bisschen zu ergehen.

Da, als er beim Hause des Ortsvorstehers vorüberkam, vernimmt er das Klingeln des ihm wohlbekannten Feuer-telephone, welches G. mit dem Orte L. verbindet und das außer obiger Bestimmung auch noch zur Verständigung des Arztes in schweren Fällen dient.

Nichts Gutes ahnend trat der Arzt beim Ortsvorsteher ein und erhielt auch sofort die Nachricht, daß er unverzüglich nach dem drei Gehstunden entfernten H. kommen möge, wo ein Holzknecht von einem fallenden Baumstamme getroffen, ohnmächtig darnieder liege. Der Arzt begab sich nun selbst ans Telephon um nähere Details zu erfahren, doch er konnte keine Antwort mehr erhalten, da der Apparat jedenfalls wegen des mit neuer Wucht hereinbrechenden Gewitters außer Funktion gesetzt war.

Rasch war die Verbandtasche gepackt und da wenige Land-ärzte in der angenehmen Lage, sich einen eigenen Wagen zu halten, begann nun die Suche nach einem Fuhrwerke.

Doch vergebens! — Der Wirth hatte keines seiner fünf Pferde daheim, jener hatte zwar Pferde und Wagen, doch war der Kutscher betrunken und nicht aufzufinden. Hier, wo man gerne helfen möchte, braucht man die Pferde in aller Fröhe zu schweren Diensten, dort beim Förster, der gleich hilfsbereit, sind Wagen und Pferde nicht zahause. — So geht die Suche von Haus zu Haus, alles umsonst. Dabei regnet es in Strömen und erleuchten helle Blitze die Straßen, die der Arzt in banger

Sorge um den schwer Verletzten durchfirt. — Endlich hefft er, das Erwünschte zu finden. Der Postmeister und Gemeinderath des Ortes sitzt im Gasthause; er hatte sieben Pferde im Stalle, von denen er nur vier am nächsten Tage zum Postdienste braucht. Er wird sich wohl des armen Holzknechtes erbarmen. Doch mit einem süßen Lächeln erhält der Arzt die Nachricht, daß die Pferde „lahm“ seien, was bei der Qualität derselben wohl möglich gewesen wäre, sich nachher aber nicht bewahrheitet hat. Das ist aber der Mann, der stets für den Wohlthäter des Ortes gelten will, der für jedes Thun eines Andern nur Tadel hat, der Mitglied von Hilfscomités ist, die er zwar materiell gar nicht unterstützt, aber trotzdem in ihnen das große Wort führt.

So ist denn alle Hoffnung umsonst, einen Wagen zu finden und der Arzt muß sich, da bereits eine Stunde mit vergeblichem Suchen nach einem Wagen verstrichen, entschließen, trotz rabenschwarzer Nacht, trotz Regen und Sturm sich zu Fuß auf den Weg zu machen, der nicht nur schwierig, sondern durch eine Hochwasserkatastrophe der letzten Zeit auch gefährlich ist. Man kann sich die Empörung des Arztes über diese jedem Gefühle der Humanität ins Gesicht schlagende Erbarmungslosigkeit eines Theiles seiner Mitbürger vorstellen. Er, der Hilfe bringen soll, von dem sie bei jeder Stunde Tag und Nacht gefordert wird, findet nicht einen, der ihn unterstützt und sich der Leiden des armen Holzknechtes erbarmt. Und doch finden sich welche.

Der Erste, der sich dem Arzte zur Begleitung anbietet, der Sturm und Wetter nicht scheut, wenn es gilt ein gutes Werk zu thun, der nicht häßliche Gewinnsucht zum Motive seiner That macht; das ist der Staatsingenieur Z., ein Fremder im Orte. Ihn kann der Arzt mit warmem Händedruck für seinen Opfermuth danken, da er inzwischen einen Zweiten gefunden, einen schlichten Arbeiter, der sich zur Begleitung und zum Tragen der Verbandtasche anbietet.

Sie machen sich rasch auf den Weg und trotz Unwetter und aufgeweichter Straßen sind sie nach zweieinhalbstündigem Marsche an Ort und Stelle.

Die erste Botschaft, welche sie da erhalten ist, daß der Holzknecht vor einer Stunde verschieden; ohne Tröstung der Religion dank dem Umstande, daß der Geistliche von L. auf einer Bergtour und ohne Vertretung, ohne ärztliche Hilfe, dank der Theilnahmslosigkeit der Bewohner von G.

Tief erschütternd ist das Bild im Hause des Holzknechtes. Ohne sichtbare Verletzung, anscheinend ruhig schlafend, liegt der neunzehnjährige Bursche todt im Bette, umgeben von seinen Genossen, die Zeugen des schrecklichen Unglückes waren. Bis zum letzten Momente war er bei vollem Bewußtsein gewesen, hatte er um Pfarrer und Doctor gebeten. — Auf dem Heimwege hatte der Arzt Zeit genug über das Geschehene nachzudenken.

War es Rache gegen seine Person, war es die Indolenz eines Einzelnen, deren Opfer der Verunglückte geworden, der so sehnsüchtig Hilfe erwartete? — Der Arzt wußte sich keinen Grund hierfür. War es also wirklich nur Gleichgültigkeit und gewissenlose Verläugnung aller Grundzüge der Humanität, die ihm seine Mitbürger, die, welche hätten helfen können, bewiesen? —

Der Arzt konnte sich nach fünfständigem Marsche wenigstens im Bewußtsein der Pflichterfüllung zur Ruhe legen; es war um 3 Uhr früh, zu einer Zeit, wo der Besizer der „lahmen Pferde“ wahrscheinlich von seinem weiteren Wirken als Wohlthäter der Menschheit träumte und sich in süßem Schlummer für eine große Rede im Sinne der Menschlichkeit und Nächstenliebe stärkte.

Die tragische Geschichte ist weder erfunden noch vor „tausend Jahren“ oder in entfernten „unmenschlichen“ Landen passiert, sondern ganz in der Nähe, in einer Gemeinde an der grünen Nbbz. Der Schreiber dieser Zeilen aber ist jener Arzt, dem sein gewiß schwerer Beruf auf diese Weise erleichtert wird.

Vom Zweirad.

Von Josef E. Detoni.  
(2. Fortsetzung.)

Nun kommen wir zurück auf die „Uebersezung“. Was versteht man unter Uebersezung? Die Länge des Triebradurchmessers eines Hochrades (altes System), welche durch einmalige Umdrehung der Kurbelachse, beziehungsweise zwei Pedaltritte, dieselbe Strecke zurücklegen würde, wie das betreffende Niederrad, nennt man die „Uebersezung“. Wenn ich also ein Niederrad mit 68“ Uebersezung habe, so erziele ich damit dieselbe Entwicklung wie bei einem Hochrade mit 68“ Durchmesser.

Man findet die Uebersezunggröße eines Niederrades, wenn man den Durchmesser des Hinterrades mit der Zahnzahl des Triebzahnades multipliziert, und das Product durch die Zahnzahl des Getriebes dividirt. Nehmen wir z. B. an, der Durchmesser des Hinterrades, bezeichnet mit a, ist gleich 28“ die Zahnzahl des Triebzahnades, bezeichnet mit b ist gleich 22 Zähne, jene des Getriebes, bezeichnet mit c ist gleich 9 Zähne, so ergibt sich aus der Formel, x = a mal b gebrochen durch c, daß x (die Uebersezung) gleich ist 68 2/3“. Die Länge der zurückgelegten Strecke eines Rades, bei einmaliger Kurbelumdrehung, erwirkt durch zwei Pedaltritte, nennt man die „Entwicklung“ des Rades. Aus den beiden gegebenen Bestimmungen ergibt sich, daß die Entwicklung des Niederrades gleich ist seiner Uebersezung, multipliziert mit π (3.14159).

Man erwählt gegenwärtig gerne große Uebersezungen, weil man sich einbildet, bei einer hohen Uebersezung rascher vorwärts zu kommen. „Meine Maschine mit 80“iger Uebersezung entwickelt sechs Meter 38 bei jeder Umdrehung. Denken Sie doch! Ein Schritt von mehr als sechs Meter!“ Hört man rüchmen; aber der verehrliche Sprecher vergißt, daß seine Muskelkraft ihre Grenzen hat, und daß mit dem Wachsen der Uebersezung die Arbeit zunimmt. Das ist eine alte Regel!

Die Rückkehr eines unschuldig Verurtheilten.

Die Scene aus einem Provinzialdrama. — Aus dem Französischen von Marie v. Nehein.

Nachdruck verboten.

(Jean Pecheur, das Opfer eines richterlichen Irrthums, rde von Neufalcedonien nach 5 Jahren in seine Heimat zugebracht. Jean Pecheur, 38 Jahre, sanfter Character.)

1. Scene. Jean Pecheur. Der Maire.

Maire: „Mein Lieber, ich komme zu Ihnen in einer deuten Angelegenheit. Gulas, erschrecken Sie nicht, es ist nicht Beamte, es ist ein Freund, der zu Ihnen spricht. Ich bin er jener Leute voll veralteter Vorurtheile, welche glauben, eine Verurtheilung, besonders eine unverdiente, einen Menschen ehrt. Nach meiner Ansicht muß man Jedem seinen Platz lassen. an kann stehlen, man kann morben, unter dem Einfluß von 13 besonderen Umständen und oft ist der Grund kein schlechter. r anderen Materialisten . . .“

Jean P.: „Ich danke Ihnen für Ihre gute Meinung, er Maire, doch muß ich bemerken, was meine Sache anbeht, meine Unschuld genügend bewiesen wurde.“

Maire: „Ich weiß sehr wohl, mein Herr, und Sie werden : Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß ich mit den Eingaben it sparte, als es sich darum handelte, Sie von „Unten“ zu- kkommen zu lassen. Daß Sie nur 5 Jahre in Neufalcedonien ren, ist nicht zum geringsten Theil mein Verdienst. Ich kannte re ehrewerte Familie, Sie selbst seit Ihrer Kindheit, und u ich Sie nicht auf meinen Knien schautelte, so ist's dies, l ich diese Art mit meinen Gemeindegliedern zu verkehren, it liebe. Sie waren ein guter Junge und betamen oft den en Preis in Fleiß und guten Sitten in der Schule. Ich e Ihnen dies alles, damit Sie meinen Schritt nicht mißver- en. Zu der Zeit, als man Sie beschuldigte, die alte Mutter rant erwidert zu haben, dachte ich mir gleich, dahinter steckt as! Sie hatten sehr günstige Umstände, ich war davon ent- t. Vor dem Gerichtshof, als der Richter mich befragte, ich mere mich noch wie gestern, sagte ich zu ihm: „Sind Sie rzuigt von der Schuld Pecheurs?“ „Ganz gewiß“, antwortete

Dagegen konnte ich nichts sagen, in meiner Stellung als e Magistratsperson war ich zu großer Reserve verhalten, h bewahrte ich meine Anschauung. Pecheur ist unschuldig, sagte mir, seine Unschuld kommt an den Tag, früher oder später. eilen nie uns nicht! Und diesen Tag, mein Lieber, habe ich : Geduld erwartet, er ist da und ich freue mich dessen!“

Jean P.: „D, Herr Maire . . .“

Maire: „Ja, die Geständnisse dieses elenden Martin waren indlich. Nach so langer Zeit! Wer hätte das gedacht! Ein wer Mann, allen Leute sympathisch, bekommt nach 5 Jahren wissensbisse. Also dieser Bandit war es, der die alte Barant ordete. Es gibt Augenblicke, wo ich es kaum glauben kann. er a propos Martin, Sie wissen wohl nicht, was Sie n sollten?“

Jean P.: „Zwiefeln?“

Maire: „Hören Sie, was ich Ihnen sagen werde, Jean heur; Martin war sehr beliebt im Dorf, wo er, ein guter eiter, nur Freunde hatte. Andererseits, indem er gestand, es- s er Ihnen einen großen Dienst, das werden Sie einsehen. me sein Geständnis hätten Sie Neufalcedonien nie ver- ien.“

Jean P.: „Der Elende!“

Maire (streng): „Undank, schön!“

Jean P.: „Ja, wenn er vor fünf Jahren gestanden te!“

Maire: „Der Teufel, mein Herr, man ist nicht voll- men! Doch ich wiederhole, die öffentliche Meinung, mein ber, würde mit Vergnügen sehen, wenn Sie als Gegendienst as für Martin thäten. Er ist arm, Sie haben im Gegen- il in dieser Zeit kleine Erparnisse gemacht. Ich bin überzeugt, ni m. i. m. Vocalblatt einschalten ließe, Sie hätten Ihrem ter 100 Francs gespendet, würde dies bei unsern Mitbürgern ten Effect machen.“

Jean P.: „Wie, einem solchen Räuber?“

Maire: „Sie haben Unrecht, mein Lieber! Ihre Lage ist erst delicat und ungewöhnlich. Ich spreche nicht von mir . . . h habe keine Vorurtheile und würde selbst einen unschuldig urtheilt gewesen an meinem Tisch empfangen. Aber Sie rben nicht überall diese unabhängigen Ideen finden. Im Recht er Unrecht, eine Verurtheilung zur Galeere wirft immer einen

Die Ueberfegung ist gewöhnlich von 1-30 bis 1-70 Meter in Anwendung, also bei einer Schnelligkeit von 20 Kilometer beträgt die Entwicklung bei der schwächsten Ueberfegung per Pedaltritt 3 Kilogrammmer 30, bei der höchsten 4 Kilogrammmer 32. Daraus ersieht man sofort, daß, wie eigentlich selbstverständlich, bei der großen Ueberfegung mehr gearbeitet werden muß, als bei der kleinen. Der Radfahrer soll und darf nur jenes Maß an Trittkraft anwenden, welches ihn bei seiner Ausübung unerschöpft läßt; der Muskel muß von einem Tritt zum andern soviel Zeit der Ruhe erhalten, daß er seine Stärke wieder gewinnt. — Wir müssen also die Zahl der Tritte in der Zeiteinheit und den Pedaldruck richtig wählen.

Es würde zu weit führen, wollte ich auf Einzelheiten eingehen, doch kann man sagen, daß die Ueberfegungen von 1-40 Meter bis 1-50 Meter (d. h. 59—63“) die höchsten sind, welche wir durchschnittlich bei unserem hügeligen Terrain in Anwendung bringen sollen. — Wenn ein Radfahrer mit einer solchen Ueberfegung in der Ebene 25 Kilometer in der Stunde zurücklegt, so wird er mit demselben Kraftaufwande, bei einer Steigung von 0-01 siebzehn, bei einer von 0-02 nur sechs Kilometer zurücklegen. — Bourlet meint, die Länge der Kurbel soll höchstens die halbe Schenkellänge eines mittelgroßen Mannes messen, demnach soll die Kurbel 20 cm. nie überschreiten.

(Fortsetzung folgt.)

Verchiedenes

Ueber den großen Zettel Diebstahl, der wie wir schon kurz meldeten, in Karlsbad entdeckt worden ist, berichtet die „N. Fr. Pr.“ Folgendes: In der Nacht vom 4. auf 5. September wurde in dem Geschäfte des Wiener Juweliers J. Dobrowsky, auf der alten Wiese im „Steinernen Hause“ ein frecher Einbruchsdiebstahl verübt und die werthvollsten Schmuckgegenstände im ungefähren Werthe von 40.000 fl. gestohlen. Der Inhaber des Geschäftes ist gestern zufällig nach Prag gereist und hat den größten Theil des Geldverlustes mit sich genommen, so daß in der Ladenkasse sich nur ungefähr 50 Gulden befanden, die der Dieb gleichfalls entwendete. In der Schublade neben der im Ladenpulte befanden sich gleichfalls sehr werthvolle Schmuckfachen, die jedoch der Einbrecher unberührt ließ, auch die vielen Hunderte von minderwertigen Gold- und Silberwaren wurden unberührt in den Regalen vorgefunden. Aus dem Schaufenster fehlten die kostbarsten Stücke. Der Einbruch muß von langer Hand vorbereitet gewesen sein, wie aus den bisher erhobenen Umständen geschlossen werden muß. Schon am 2. August richtete ein Gauner aus Franzensbad unter dem Namen Ladislav v. Piatrowsky brieflich die Anfrage an den Besitzer des „Steinernen Hauses“, Herrn Richard Pöhl, ob er das Zimmer Nr. 1 im ersten Stock, das gerade über dem Dobrowsky'schen Laden liegt, mieten könnte. Das Zimmer war jedoch bis Anfangs September vermietet und er erhielt daher die Antwort, daß es erst von dieser Zeit an frei sei. Die Korrespondenz wurde hierauf von dem Fremden aus Marienbad und Baden bei Wien fortgesetzt, wobei er sogar eine Ermäßigung des Mietpreises anstrebte und endlich sich mit dem Hauseigentümer einigte. Sodann sendete er Angeld für das Zimmer, wobei er immer ausdrücklich das Zimmer Nr. 1 wünschte. Den letzten Brief sendete ihm der Hausbesitzer nach Baden bei Wien unter dem angegebenen Namen postlagernd. Um sich zu vergewissern, ob er in den Besitz des Miethers gelangt sei, richtete der Hausbesitzer Pöhl eine Postkarte mit Rückantwort an das Postamt nach Baden, das auch bestätigte, daß der betreffende Brief abgeholt wurde. Auch in Franzensbad zog Pöhl über den angeblichen Herrn v. Piatrowsky bei seinem dort wohnenden Schwager Herrn Karl Wiedermann Erkundigung ein, erhielt aber die Nachricht, daß ein Curgast dieses Namens weder in der Curliste enthalten noch beim Bürgermeisteramte gemeldet worden sei. Das „Steinerne Haus“ ist eines der ältesten Kurhäuser Karlsbads und wird meist von Stammgästen bewohnt, daher erklärt sich die Einholung von Auskünften seitens des Besitzers über den ihm unbekanntem Gast, der die Wohnung durch Einfindung eines Angebotes fest gemietet hatte. Am 4. September abends gegen halb 9 Uhr fuhr ein Einpänner vor das Haus, dem der angebliche Herr v. Piatrowsky aufstieg. Es war ein großer schlanker Mann im ungefähren Alter von 35 bis 40 Jahren, elegant gekleidet, mit gelblicher Gesichtsfarbe dunkelbraunen Augen, dunklen, nach rückwärts gekämmten Haupthaar und schwarzem Schnurrbart. Er hatte nur einen Handkoffer und einen Regenschirm bei sich. Die Hausfrau geleitete den Fremden selbst in die bestellte Wohnung, die aus einem Vorzimmer und einem großen, nach der Alten Wiese gelegenen Zimmer besteht, in welchem letzterem zwei Betten sich befinden. Der Fremde sprach das Deutsche gebrochen mit slavischem Accent, weshalb die Hausfrau ihn fragte, ob er Französisch spreche, was er sofort in französischer Sprache, die er jedoch gleichfalls nicht gut spricht, beantwortete. Er ließ sich eine Flasche Wein kommen, die er sofort bezahlte. Frau Pöhl legte ihm den Anmeldebogen zum Ausfüllen vor, er nahm die Feder zur Hand und hatte auch schon begonnen seinen Namen zu schreiben; er führte diesen Voratz aber nicht aus, legte die Feder vielmehr wieder mit den Worten nieder: „Das werde ich morgen besorgen, ich bin zu müde und will gleich zu Bette gehen.“ Auf die Hausfrau hatte der Fremde einen ungünstigen Eindruck gemacht. Er hatte, als er aus dem Wagen stieg, zum Gruße den Hut abgenommen und ihn nicht mehr aufgesetzt. Frau Pöhl, die gleich vermuthete, daß der Fremde eine Perücke trug, gefiel das Wesen des Mannes nicht und sie machte in der Küche auch ihren Leuten gegenüber eine diesbezügliche Bemerkung. Der Fremde hatte noch bemerkt, daß seine Frau mit drei Kindern nachkommen werde. In der Nacht gieng der Gauner nun an die Ausführung seines Werkes, die durch den Umstand begünstigt wurde, daß sowohl das Zimmer nebenan,

sowie auch die im zweiten Stocke oberhalb des Zimmers Nr. 1 gelegene Wohnung nicht mehr bewohnt waren. Er zündete sämmtliche Kerzen auf den Amleuchtern an und durchsägt den Bretterfußboden mit einer primitiven Säge, und zwar gerade den Raum zwischen den zwei Balken in der Länge von 50 Centimetern und in der Breite von 30 Centimetern, so daß eine nicht zu starke Person bequem hindurchkriechen kann. Er räumte sodann mit den Händen den Schutt fort und durchbrach die leichte Holzdecke, die unmittelbar in den Laden führt. Mit einer Strickleiter, die er an dem einen Balken befestigt hatte, stieg er in den Laden hinab, der aus zwei Abtheilungen besteht, dem größeren Verkaufsräume und dem durch ein Regal und durch Vorhänge abgeschlossenen rückwärtigen Raum in welchem letzterem ein Tisch sich befindet. Der Dieb nahm die Etnis aus dem Schaufenster, entleerte sie im rückwärtigen Raume ihres Inhaltes und ließ die leeren Etnis zurück. Auch die Reste von angebrannten Kerzen ließ er im Laden liegen. Auf demselben Wege stieg er wieder in das Zimmer im ersten Stockwerke hinauf und nahm die Flucht durch das Fenster, was durch Fußspuren ersichtlich ist. Er stieg vom Fensterbrett auf das ungefähr 50 Centimeter vorspringende Portal und ließ sich an den feinvwärts befindlichen Vorhängen, die zum Auf- und Niederlassen des leinenen Sommerdaches dienen, auf die Straße hinab. Den leeren Koffer, den Regenschirm und ein zerrißenes Taschentuch ließ er in der Wohnung zurück. Den Weg durch die verschlossene Hausthür konnte er, ohne Geräusch zu verursachen, nicht nehmen. Es hat den Anschein, daß man es hier mit einem geriebenen internationalen Gauner zu thun hat, der nach reiflicher Erwägung aller Umstände und nachdem er sich genaue Kenntnisse der örtlichen Verhältnisse verschafft hat, ans Werk gieng.

Der übertrumpfte Kistenreisende. Man schreibt aus Jaffberem, 1. September 1897: Vom hiesigen Bagatellgericht wurde heute gelegentlich einer Verhandlung eine Art der Personenbeförderung auf der Eisenbahn entdeckt, die in Bezug auf Schaulust selbst die kühnen Fahrten des Kistenreisenden Herrnmann Zeitung übertrifft.

Von Jaffberem werden fast täglich ganze Waggonladungen mit lebendem Geflügel, das in Hühnersteigen untergebracht wird, nach Budapest expedirt. Zur Besorgung der Fütterung des Geflügels fährt im Frachtwaggon eine Person mit, die jedoch verpflichtet ist, eine Fahrkarte 3. Classe zu lösen. Eine hiesige Geflügelhändlerin hatte nun den Einfall in einigen Hühnersteigen statt des Geflügels — Menschen mitzuführen. Während der Einwaggonierung des Geflügels schlüpfen sich thatsächlich einige Kolleginnen der Händlerin, die an dem Geschäfte gleichfalls theilhaftig waren, in den Frachtwagen und nahmen in den untersten Hühnerkörben Platz. Wenn dann die Revision kam, war nur eine Begleiterin zu sehen; während der Reise aber wurden die Gratispassagiere aus ihrer etwas unbequemen Lage befreit. Auf solche Weise gelang es den Leuten, einen regelmäßigen „Passagier-Beförderungsdienst“ auf eigene Faust zu betreiben, bis endlich heute die Sache ein jähes Ende nahm. Die Reisegesellschaft gerieth nämlich bei Abwicklung des letzten Geschäftes in Streit und eine Partei belangte die andere vor dem Bagatellgericht. Im Eifer der Debatte wurde nun das Geheimniß der Gratisfahrten verrathen.

Humoristisches

„Heil, Eure Majestät!“ Aus dem Leben des verstorbenen Wiesbadener Kurdirectors Heyl wird Folgendes erzählt: Kaiser Wilhelm I. hatte für Ferdinand Heyl besondere Sympathien. Es war anfangs der siebziger Jahre und im ersten Jahre nach der Ernennung Heyls zum Kurdirector. Kaiser Wilhelm kam nach Wiesbaden und wurde auf dem Bahnhof von den Honoratioren und Beamten empfangen, unter diesen auch vom Kurdirector. Die stattliche und einnehmende Erscheinung fiel dem Kaiser auf.

„Wie heißen Sie doch?“ fragte ihn der Kaiser, dem der Name in der allgemeinen Vorstellung nicht aufgefallen war. „Heyl, Eure Majestät!“ „Danke, danke!“ erwiderte freundlichst der Kaiser. „Ich wollte nur wissen, wie Sie heißen?“ „Heyl, Eure Majestät!“ erwiderte mit wachsender Bewunderung der neue Kurdirector. „Danke, danke, aber nach ihrem Namen frage ich Sie,“ erwiderte schon etwas ungeduldig der Kaiser. „Mein Name ist Ferdinand Heyl, Eure Majestät.“ „Ach so,“ erwiderte lachend der Kaiser und reichte ihm die Hand.

Seitdem hat der Kaiser den Mann wie den Namen bis zu seinem Ende in freundlicher Erinnerung behalten.

Höchste Vorsicht. Hausfrau: „Was soll der Feuerwehmann in der Küche, Mina?“ — „Aber, gnädige Frau, Sie meinten doch gestern, ich solle ja nichts anbrennen lassen!“

Im naturwissenschaftlichen Museum. Vater: „Sieh her, das ist ein Tausendfüßler in mikroskopischer Vergrößerung!“ — Herrgott, wenn das arme Thier mal Wadenkrampf kriegt!“

Zerstrent. Professor (welcher in einen Empfangsalon tritt und sich im Spiegel sieht): „Mit wem habe ich das Vergnügen?“

Herausgeber, verantwortlicher Schriftleiter und Buchdrucker: Anton v. Henneberg in Waidhofen a. d. Ybbö. — Für Inserate ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.

Eingesendet.

Die Seide ist verbrannt!

agen die Damen, wenn die betreffenden Kleidungsstücke sehr oft nach 2-3-maligem Tragen Risse etc. in den Falten bekommen oder „weiße Walle“ auseinandergeben, das ist aber kein zufälliges „Verbrennen“ der Mohseide! sondern dieselbe wird absichtlich, um die Seide dicker und billiger erscheinen zu machen, mit Senn und Phosphorsäure überladen die den Nero des Mohseidenfadens zerfrisst. Man nennt ein solches Färbchen „Chargieren“ — Je mehr die Seide chargiert werden soll, durch desto mehr Senn-Bäder muß sie gezogen werden, um dieses Gift recht innig aufzusaugen zu können. Die gefärbte Seide — das edelste Gespinnst — hat also den Todeskeim schon in sich, ehe sie auf den Webstuhl kommt! — Die daraus gefertigten sogenannten Seidenstoffe müssen nach langem Gebrauche wie Zunder reifen, je nachdem die Seide mehr oder wenig chargiert worden ist. — Die theure Mode (incl. Nachertohn) ist toll verlor. — Muster von meinen echten Seiden sende ich umgehend. Die Stoffe werden porto- und zollfrei zugesandt.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Kronprinzessin Stephanie-Quelle. KRONDORF anerkannt bester Sauerbrunn Brunnen-Unternehmung Krondorf bei Carlsbad. Vorrätig in den Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Restaurationen etc. Haupt-Niederlage für Waidhofen und Umgegend bei den Herren MORITZ PAUL, Apotheker u. GOTTFRIED FRIESS Wwa., Kaufmann, und LUGHOFFER AUGUST, Kaufmann.



Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von

Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

Wochenmarkts-Betriebe-Preise.

Table with columns: Amtlich erhoben, Waidhofen a. Y. pr. 1/2 Hektoliter 7. September, Steyr pr. 100 Hlg. 9. September, St. Pölten pr. 100 Kilogramm 9. September. Rows: Weizen Mittelpreis 1/2 Hektol., Korn, Gerste, Hafer.

Victualienpreise

Table with columns: Waidhofen 7. September, Steyr 9. September. Rows: Spänsferkel, Schweine, Extramehl, Weizenmehl, Roggenmehl, Gerste, Hafer, Hülsen, Bohnen, Hirse, Kartoffel, Eier, Hühner, Enten, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schafschmalz, Schweinschmalz, Rindschmalz, Butter, Milch, Dörsen, kuhwarme, abgenommene, Stenholz, hart ungeschw., weiches.





**Neudorfer Sauerbrunn!**

Wollen Sie das **beste Mineralwasser** trinken, so verlangen Sie 531



Herzlich empfohlen. — Das beste Mineralwasser für Wein. Versandt auch die herzogliche Beaufort'sche Domänen-Administration in Pöschau bei Karlsbad. Lager in Wien bei **Gustav Petri & Co., I.,** Giefelstraße 11. Telephon 617.

In vielen Restaurants, Apotheken und Mineralwasserhandlungen erhältlich. 1896 drei Preise: Berlin und Prag große goldene Medaille. Innsbruck Ehren Diplom.

Depôt in Waidhofen a. d. Y. bei **Gottfried Friess Ww., Kaufmann.**

**Verlangen Sie nur Wiletal's Schwalbencaffee,**

denn dieser ist der **beste und gesündeste Caffeezusatz.**

Zu haben in Waidhofen bei:  
**Gottfried Friess Witwe.**

**Kaufen Sie echten Tiroler-Gesundheits-Feigen-Kaffee**



**Carl Wildling**  
INNSBRUCK.

Kraft, guten Geschmack und schöne dunkle Farbe. Nur echt mit Schutzmarke S. C. M. S.

in allen Spezerei- und Delikatessen-Handlungen

Alt bewährtes diätet. cosmet. Mittel (Einreibung) zur Stärkung und Kräftigung der Sehnen und Muskeln des menschlichen Körpers.

**Kwizda's Fluid**

Marke Schlange (Touristenfluid). Von Touristen, Radfahrern und Reitern mit Erfolg angewendet zur Stärkung und Wiederkräftigung nach grösseren Touren.

Preis 1/4 Flasche ö. W. fl. 1.—, 1/2 Flasche fl. — 60

Echt zu beziehen in allen Apotheken.

Hauptdepôt Kreisapothekerkorrespondenz b. Wien.



Großes Lager aller Gattungen nur solid gearbeiteter

**Möbel**

eigener Erzeugung bei

**J. M. Müller,**

Bau- und Möbeltischler  
Linz. Marienstrasse 10, Linz.

Übernahme von Brautausstattungen und kompletten Möblierungen.

Illustrirte Preis-Courante und Zeichnungen von vorzüglichen, vollständig zusammengestellten Speise- und Schlafzimmern aus Nussbaum- und Eichenholz werden portofrei zugesendet.

Großes Lager billiger, feingerechter Möbel für Sommerwohnungen aus gebeiztem und lackirtem Holz.

Übernahme jeder Garantie. Billigste gestellte Preise.

Auch stehen vollständig zusammengestellte Zimmereinrichtungen zur Ansicht bereit.

# Kundmachung.

Ueber Antrag der gefertigten Sparkasse-Direction hat der Gemeinderath als „Sparkasse-Ausschuß“ in seiner Sitzung vom 25. Juli 1897 beschlossen, die in Folge des Gesetzes vom 25. October 1896, ab 1. Jänner 1898 von den Zinsen der Sparkasse-Einlagen zu entrichtende

## 1 1/2 % Rentensteuer aus Eigenem

zu bezahlen, so daß die Einleger nach wie vor

## 3 3/4 % Zinsen voll ohne jeden Abzug

gutgeschrieben und ausbezahlt erhalten.

Sparkasse-Direction Waidhofen a. d. Ybbs,  
den 12. August 1897.

# Schmucksachen

jeder Art bei

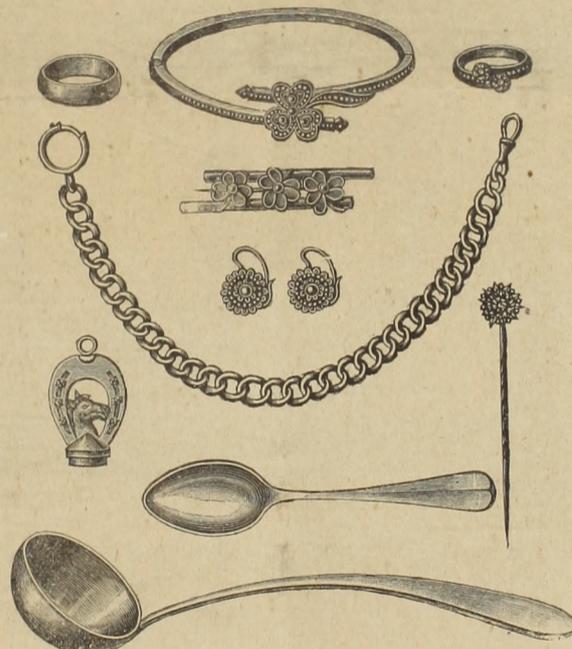
**Joh. Huber,**

Waidhofen a. d. Ybbs.  
Oberer Stadtplatz Nr. 30,

Gold, Neugold, Silber-Doublé-Waren, Granat-Korallen u. Trauerschmuck, unechte Schmucksachen, ferner

**Berndorfer Alpaccasilberwaren**  
Bestecke und Tafelgeräthe.

Übernahme von Bestellungen und Reparaturen.



Die

# Dampfziegeleien-Gewerkschaft

von

608 26-  
**CARL BLAIMSCHEIN.**

offerirt von ihren Werken in

**Prinzersdorf, Pottenbrunn, Neulengbach, Mechters und Loosdorf**  
in anerkannt vorzüglicher Qualität

**Mauerziegel, Dachziegel, Maschinziegel, Pflaster-, Rauchfang- und Radialziegel, Verblender für Rohbauten, ferner französische Patent-Dachfalzziegel**  
15 Stück = 1 □ Meter, naturfarbig und schiefergrau imprägnirt. Beste und billigste Dachdeckung.

**Drainageröhre**

für Wiesendrainirungen in 6 Größen von 1 1/2", 2", 3", 4", 5", 6" Durchmesser.

Eigene Industriegeleis. Versandt nach allen Richtungen

Billigste Preise Billigste Preise.

### Unterricht

753 3-2

ertheilt in französischer und englischer Sprache  
Marie Streitsfelder, Lehrerin in Zell a. d. Ybbs.

## Ein Gasthaus

in Waidhofen a. d. Ybbs,

mit Sitz- und Gemüse-Garten, Regelpflege, an der  
Ybbs gelegen, ist wegen Uebernahme eines anderen  
Geschäftes zu verkaufen.

Auskunft ertheilt **Joh. Kienbacher** in Waidhofen  
a. d. Ybbs. 720 0-7

### „Hotel zum gold. Löwen“

Jeden Sonn- und Feiertag sowie jeden Donnerstag

## Original-Pilsnerbier.

### Realschüler

werden ganz oder theilweise in Verpflegung genommen. —  
Auskunft wird ertheilt:

Untere Stadt Nr. 20. 759 2-1

## Cassen

feuerfest u. absolut einbruchsicher,  
beim Erzeuger

**Fr. Avancini**

WIEN, V/2, Fockygasse 8.

Eigenes Patent. Preis-Courant gratis.

Auskunft b. Hrn. Rudolf Lampl, Waidhofen a/Y.  
wo auch eine Casse zur Besichtigung ausgestellt ist.

## Zähne Gebisse

nach neuestem, amerikanischen System.  
Dieselben werden unter Garantie, natur-  
getreu, zum Kauen verwendbar, voll-  
kommen ohne vorher die Wurzel ent-  
fernen zu müssen, schnellstens schmerz-  
los eingesetzt.

851

### Reparaturen

sowie sämtliche in dieses Fach einschlagende Ver-  
richtungen werden bestens und billigt in kürzester  
Frift ausgeführt.

## J. Werchlawski

**Kabil in Waidhofen, oberer Stadtplatz,**  
im Hause des Herrn Reismayer, Schlossermeister,  
vis-à-vis dem Pfarrhofe. — Zähne von 2 fl. aufwärts.

### Jagd- u. Scheibengewehre



aller Systeme und Caliber als:

Lefauchaux- und Lancaster-Schrottgewehre, Scott-  
Toplever, Büchslinten, Püsch- und Scheibengewehre  
neuester Systeme, Expreß-Riffles-Doppelkugelbüchsen  
etc. empfiehlt unter Garantie für elegante und dauerhafte  
Arbeit sowie tadellosen Schrott- u. Kugelschuss

### JOSEF WINKLER

Büchsenmacher in Ferlach (Kärnten).

Reparaturen, Einpassen von Wechselläufen, Umänderungen, Umschäftungen  
etc. werden zu den mäßigsten Preisen sorgfältig ausgeführt.  
Illustrirte Preiscurante gratis und franco.

## Warnung.

Gebe hiemit bekannt, daß ich, auf meinen Namen von  
wenn immer gemachte Schulden, nun nicht mehr bezahle.

**Barbara Ertl,**  
Private.

770 3-1

Eine schöne

## Gassen-Wohnung

im ersten Stock [768 3-1

am unteren Stadtplatze Nr. 10

ist sofort zu vermieten. Nähere Auskunft dortselbst im 2. Stock.

## Geschäftsübersiedlung.

### Georg Reitter,

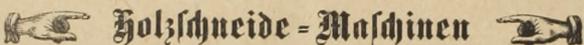
Sägerichter und Constructeur,

vormals bei G. Leichtenmüller in der Wasservorstadt,  
wohnt ab 15. September d. J. im Hause Nr. 19  
am Hohen Markt, vis-à-vis Glaser Stiegler, wo  
er auch alle in dieses Fach einschlagende Repara-  
turen und Arbeiten unter voller Garantie über-  
nimmt.

Derselbe hält auch

Lager von Sägen verschiedenster Art

und bester Qualität, verfertigt auch



**Holzschneide-Maschinen**

aufs Beste und Genaueste.

Hochachtungsvoll

776 2-1

Der Sägerichter.

## Ein Tischlergeschäft

in Waidhofen a. d. Ybbs,

seit dem Jahre 1854 vom Verkäufer ununterbrochen im Be-  
triebe, mit einem sehr guten Kundentriebe, ist vom 1. Jänner  
1898 sammt Holzvorrath und allen Werkzeugen zu verkaufen.

Ernstgemeinte Anträge sind zu richten an

**Andreas Kopp,**

Tischlermeister in Waidhofen a. d. Ybbs. 763 0-1

## Hausverkauf.

Das in die Verlassenschaft  
der Frau Rothburga Schabl  
gehörige Haus Nr. 60 (neu) in  
der Ybbsitzerstraße zu Waidhofen  
a. d. Ybbs mit großem Garten  
gegen den Buchenberg wird erb-  
theilungshalber aus freier Hand  
preiswürdig verkauft.

Auskunft hierüber in der Notari-  
atskanzlei zu Waidhofen a. d. Y.

751 0-2

## Musik-Unterricht

Lehrer **Fritz Redl**

ertheilt methodischen Unterricht in

**Clavier, Violin**

728 6-6

(als Gruppen- und Einzel-Unterricht)

ebenso in **Gesang**, und eröffnet mit Beginn  
Schuljahres bei genügender Anzahl von Schülern  
oder Schülern einen Kurs über

Harmonielehre, Musikgeschichte, Kun-  
des musikalischen Vortrages etc.

Untere Stadt 2, Postgebäude.

100 bis 300 fl. monatlich

Können Personen jeden Standes, in allen Ortschaften sicher  
und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf ge-  
setzlich erlaubter Staatspapiere und Loie. Anträge an **Ludwig  
Desterreicher**, VIII. Deutschgasse 8, Budapest. 709 10-9.

## Dankagung.

Die Unterzeichneten fühlen sich gedrängt, für die vielen Beweise liebe-  
voller Theilnahme während der langen schmerzvollen Krankheit und für die  
zahlreichen Beileidskundgebungen anlässlich des Ablebens ihrer innigstgeliebten  
Gattin und Mutter, der Frau

## Eleonore Hofbauer

Kaufmanns- und Hausbesizers-Gattin,

sowie für die vielen Kranzspenden und für die so überaus zahlreiche, ehrende  
Betheiligung am Leichenbegängnisse der theuren Verbliebenen Allen den tief-  
gefühlten herzlichsten Dank auszusprechen.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 10. September 1897.

**Familie Hofbauer.**